

12.3. FRIEDHÖFE

Die Friedhöfe verirren sich hier nicht willkürlich in eine Geschichte öffentlicher Grünflächen. Sie sind zweifelsohne öffentlich und, anlässlich des Einwandes, sie wären grün in nur unzureichendem Maße, muß festgehalten werden, daß eine Grünfläche nicht nur eine grüne Fläche sein kann. Andernfalls wären Alleen, Alpengärten, Rosarien, ja selbst Wälder keine solchen.

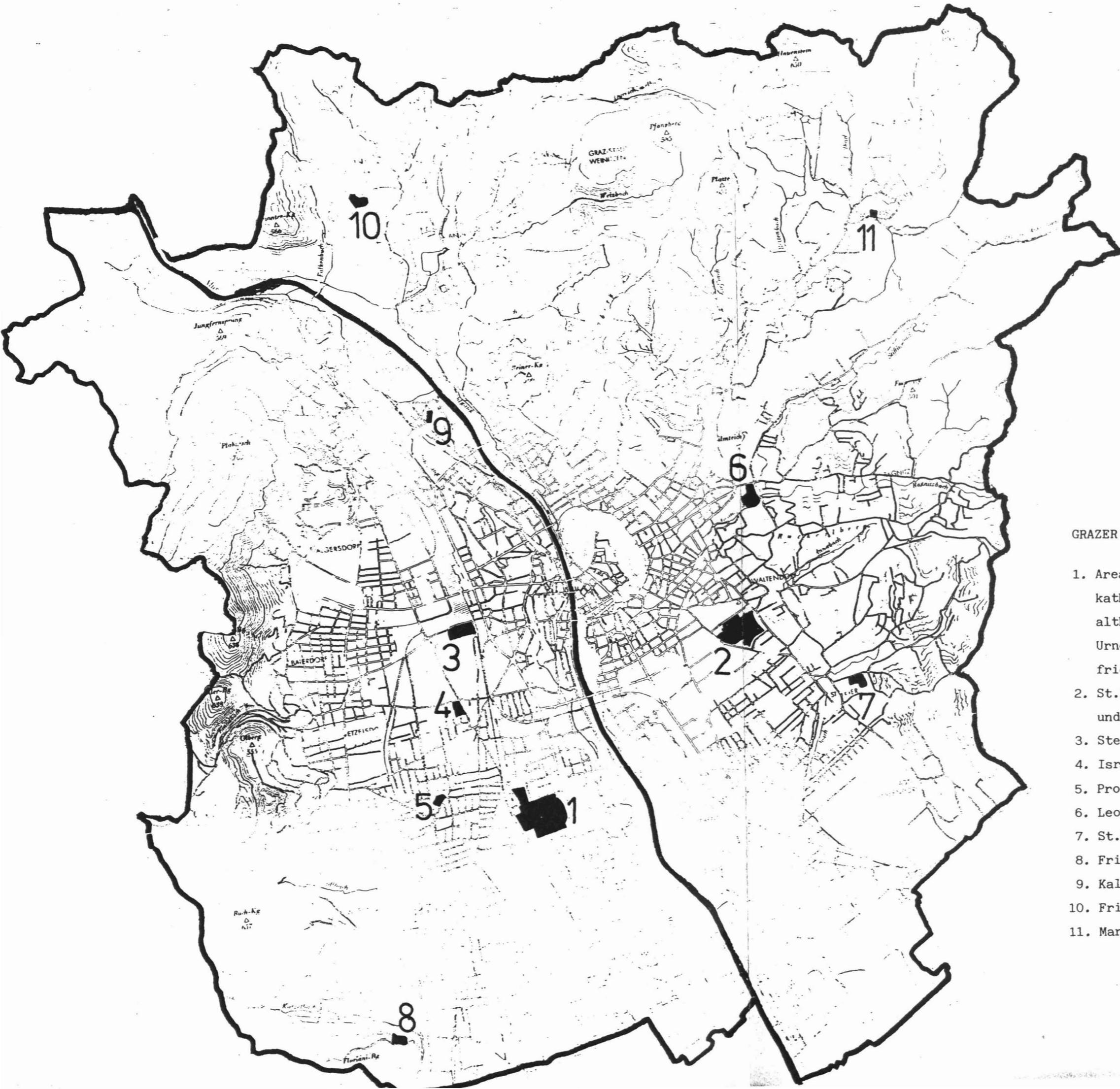
Friedhöfe haben in Wahrheit mehr mit dem Idealbild des eingangs erwähnten irrationalen Grünflächensektors zu tun, als andere Sparten akzeptierten Grüns, wie z.B. Verkehrsbegleitgrün, das oft aus rein vordergründigen Nutzen angelegt wird, oder Sportplätze, deren Grün sich meist auf eine öde Fläche geschorenen Rasens beschränkt. Dieser ist dann sozusagen nur Mittel zum Zweck und braucht nicht die geringste künstlerische Anstrengung zu seiner Entstehung.

Leider hat Graz keinen richtigen Parkfriedhof, wie er im Ausland recht häufig zu finden ist, doch machen nichtsdestoweniger alle hiesigen Gottesäcker, die zwei Urnenhaine vielleicht ausgenommen, den Eindruck von Grünanlagen. Dies, obwohl es keinen vernünftigen Grund für die Bepflanzung gibt; es existieren ja genug, meist durch Platznot entstandene, völlig unbegrünte Friedhöfe auf der Welt, die tadellos funktionieren. Irgend ein starkes irrationales Argument dürfte zur Verbindung von Beerdigung und Natur drängen, denn es gibt, wie man weiß, sogar Pflanzen, die mit der Vorstellung von Tod und Trauer gefühlsmäßig verquickt sind. "Das Gräberfeld um die Kirche ist in seiner ursprünglichen Form ein grüner Rasen, der die Paradieseswiese und vielleicht auch die grünen Wiesen vorchristlicher Unterweltensymbolisiert", schreibt J.Schweizer in seinem 1956 erschienenen Werk "Kirchhof und Friedhof".

Graz verfügt zur Zeit über fünfzehn solcher Paradieseswiesen innerhalb der Stadtgrenzen. 9 katholische Friedhöfe, 1 altkatholischer, 2 evangelische, 1 israelitischer und 2 Urnenhaine. Ihre Gesamtgröße beträgt etwa 430000 m², und sie beherbergen ungefähr 120000 Tote.

Der Zentralfriedhof im V. Bezirk ist der weitaus größte davon. Er wurde 1896 vom Architekten H.Lauzil zusammen mit einer eigenen Kirche, einer Auf-

GRAZER FRIEDHÖFE



GRAZER FRIEDHÖFE :

1. Areal des Zentralfriedhofes mit
katholischem, protestantischem,
alkatholischem Friedhof, den
Urnenhainen und dem Krieger-
friedhof
2. St. Peter-Friedhof mit katholischem
und protestantischem Teil
3. Steinfeldfriedhof
4. Israëlitischer Friedhof
5. Protestantischer Friedhof
6. Leonhardfriedhof
7. St. Peter Friedhof
8. Friedhof bei der Kirche Straßgang
9. Kalvarienbergfriedhof
10. Friedhof bei der Kirche St. Veit
11. Mariatroster Friedhof

bahrungshalle und einer Ummauerung gestaltet. Die Bauten alle in ernstem getragenen neugotischem Stil. Seine Gräberfelder sind regelmäßig angelegt und der Charakter der Grünanlagen recht zurückhaltend. Momentan sind sie etwas vernachlässigt und laden nicht zum Verweilen ein. Das ist nicht weiter schlimm, da es im allgemeinen ja kein Ort zum Lustwandeln ist, doch sollte einem Friedhof, der oft als bester Ausdruck des Wesens seiner Umwohner bezeichnet wird, auf lange Sicht mehr Sorgfalt zuteil werden. Übrigens gibt es überraschend viele Menschen auf den Friedhöfen, vor allem in der Sommerzeit, die nicht das Grab eines ehemals Vertrauten besuchen, sondern nur wegen der Ruhe und Zurückgezogenheit des Ortes da sind.

Interessanterweise ist keiner der Grazer Friedhöfe so alt wie die Stadt. Das hat seinen Grund im Wachstum derselben und dem Platzbedarf sowie den gewandelten hygienischen Vorstellungen. Die Innenstadtfriedhöfe, die alle, wie damals üblich rund um eine Kirche lagen, löste Josef II. 1783 per Dekret auf und gebot, sie vor die Stadt zu verlegen.

Deshalb befindet sich der älteste noch bestehende Friedhof von Graz in einem Viertel, das erst in unserem Jahrhundert eingemeindet wurde und somit von dieser Verordnung nicht betroffen war. Es ist der St. Leonhard-Friedhof, der urkundlich bis in die Mitte des 15. Jh. zurückreicht. Natürlich nicht in seiner heutigen Form und Größe. Der alte schmiegte sich nur um die dortige Kirche. Erst 1808 wurde er auf seinen heutigen Grund ausgedehnt und das Gebiet um die Kirche langsam aufgelassen.

Über das Aussehen der alten Gottesäcker in Graz wissen wir leider nicht viel. Nach den spärlichen Beschreibungen dürften sie sehr ähnlich den heutigen Landfriedhöfen gewesen sein und somit J. Schweizers Beschreibung entsprechen. Ein Hauptweg mit Stichwegen, Raseneinfassungen und an Ecken und Winkeln Büsche oder Bäumchen. Richtige Bäume wurden und werden aus naheliegenden Gründen nicht geduldet. Das Graben würde durch starke Wurzeln zu sehr behindert, beziehungsweise der Baum würde nach Zerstörung derselben früher oder später ohnedies eingehen. Nur ganz große Anlagen leisten sich deswegen den Luxus hoher, schöner Bäume.

Grob genommen, sehen die Grazer Friedhöfe mit Ausnahme des erwähnten Zentralfriedhofes noch immer so aus, wie eben beschrieben. Es ist leider

keiner dabei, der etwas Besonderes bezüglich seiner Gestaltung aufzuweisen hätte. Selbst der israelitische Friedhof, der vor dem Krieg ein etwas abweichendes Aussehen besaß, ist heute nach seiner Renovierung er war während der NZ-Zeit teilweise zerstört worden- einer von vielen.

Schon im Mittelalter besaßen die Juden südlich vor den Stadtmauern, angrenzend an den in Kap. 5. erwähnten Rabbinergarten, einen Friedhof. Er lag in der Gegend "im Wertbach", die sich im Raum zwischen Joanneumring und Jakominiplatz ausbreitete. Von dem Judenviertel um die Stadtpfarrkirche führte ein schmales Tor, das sogenannte Judentürlein, neben dem späteren "Eisernen Tor" zum Friedhof hinaus. Einige seiner Grabsteine sind noch erhalten.

Der älteste katholische Friedhof der Stadt lag um die Egydikirche (Domkirche), vermutlich der ersten Pfarrkirche der Stadt. Die bedeutenderen Leute wurden damals im Inneren der Kirche begraben, das Volk draußen. Hier ruhten die Bürgerfamilien der Stadt vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahrhundert. Man kann die Fläche des ehemaligen Kirchhofes noch sehr gut wahrnehmen. Er reichte von der heutigen Burggasse bis hinüber zum Domherrenhaus in der Bürgergasse, füllte also den ganzen noch heute spürbaren Freiraum aus.

Das Mausoleum existierte natürlich noch nicht, an seiner Stelle stand eine kleine romanische Rundkapelle, die später als Karner verwendet wurde. 1828 wurde die Anlage aufgelassen, planiert und die Treppe von der Bürgergasse herauf gebaut. (230)

Die Friedhöfe des Mittelalters hatten außer als Beerdigungsstätte auch noch anderen Zwecken zu dienen. Da sie innerhalb der Mauern oft die einzigen größeren Freiflächen waren, hielt man dort oft Versammlungen, Beratungen und Märkte ab, ja verwendete sie sogar für Tanz und Belustigungen. (231) Es gab regelrechte Tanzlauben dafür. Allerdings ist nicht sicher, ob es sich bei diesen Tänzen nicht um Reste heidnischer Totenkulte gehandelt hat. (232)

Einen Karner oder Beinhaus fand man oft auf den alten Friedhöfen. So auch auf dem von St. Andrä; der zusammen mit dem Friedhof der Franziskaner- seine Existenz begann eigentlich als Minoritenfriedhof- bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht. Beide beseitigte der Erlaß von 1783. Ersterer wurde vor die Stadt verlegt und ist heute als Steinfeldfriedhof bekannt, letzterer

wurde aufgelöst. Er hinterließ uns eine der malerischsten Freiflächen von Graz, den Franziskanerplatz. Dieser ist also noch nicht so alt, wie man meinen möchte.

Der zitierte Karner des Andräfriedhofes war ursprünglich eine spätromanische Annenkapelle gewesen und nach der Überlieferung 1617 schon baufällig.

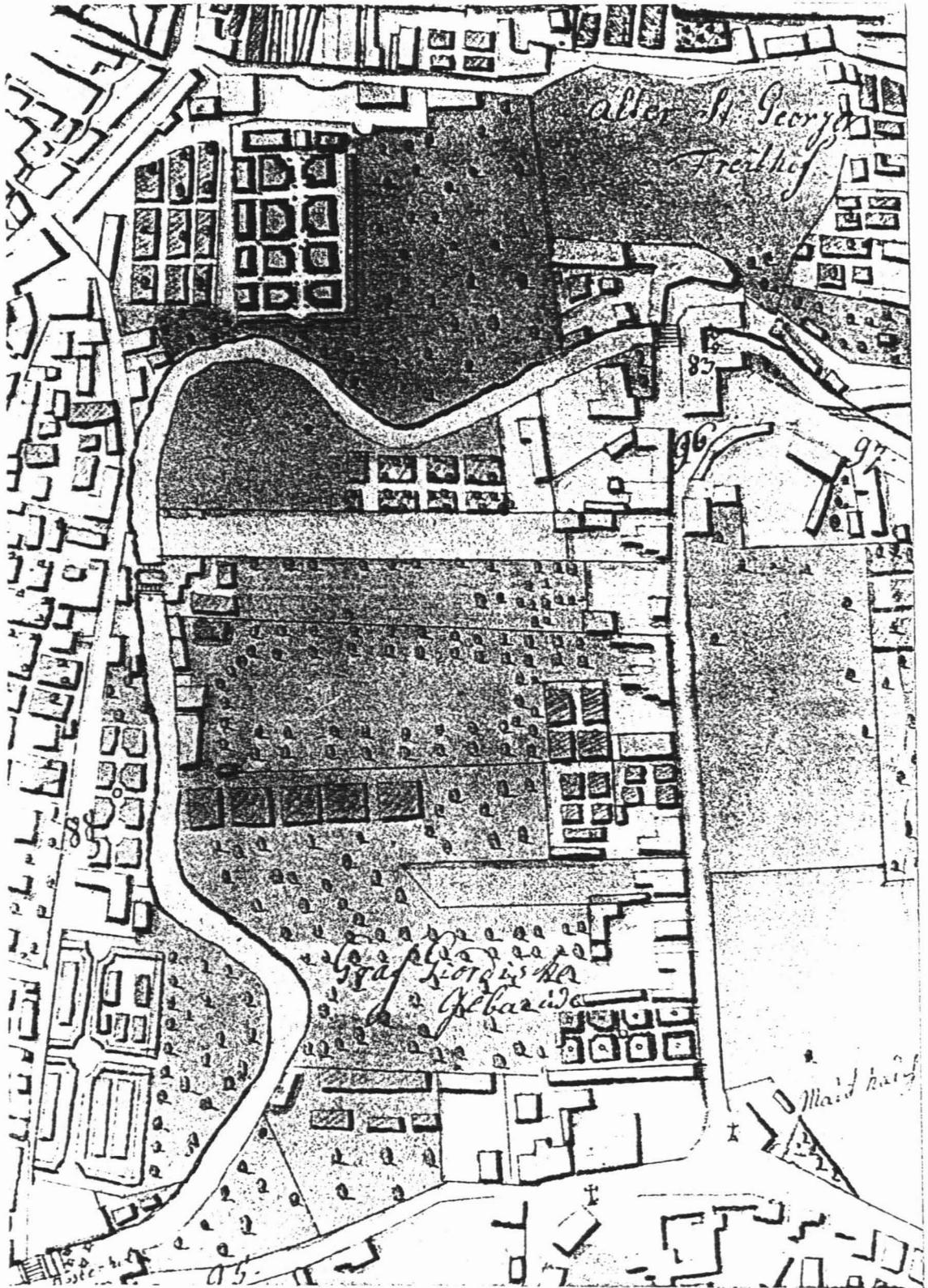
Die Behauptung, daß vor dem Tod alle gleich wären, wird sehr eindrucksvoll durch die Tatsache widerlegt, daß es auch in Graz, so wie andernorts, einen Armenfriedhof gab. Er lag in der Murvorstadt und würde sich, wenn er noch existierte, an der Ostseite des Volksgartens entlangziehen, also zwischen Volksgartenstraße und Marschallgasse liegen. 1580 hatte die Landschaft den dort befindlichen Garten der sogenannten Siegelmühle gekauft, um darauf einen protestantischen Friedhof anzulegen. Erzherzog Karl hatte den Protestanten nämlich den katholischen Andräfriedhof als letzte Ruhestätte untersagt. Durch die Wirren der Gegenreformation kam es aber nicht dazu, und als man 1636 wegen der Pest ein größeres Areal brauchte, griff man darauf zurück. Er existierte ebenfalls bis 1783 und besaß immer eine eigene Abteilung für Seuchentote. (233)

Dies war aber nicht der einzige Pestfriedhof von Graz. Interessant ist vielleicht, daß auch auf dem Boden des Stadtparks eine Pestgrube bestand. Sogar ziemlich genau in seinem Zentrum, beim heutigen großen Brunnen.

Sehr alt sind natürlich auch die Vorstadtfriedhöfe von Straßgang und St. Veit, die beide an der Kirche liegen, auch der von Mariatrost, der malerisch an einen Berghang gelegt ist.

Daß die Grazer offenbar sehr heikel bei der Wahl ihrer letzten Ruhe sind, zeigt das Beispiel des Kalvarienbergfriedhofes. Er ist sehr alt, war immer sehr klein und eher unbeträchtlich und ist nach seiner Erweiterung im vorigen Jahrhundert nicht viel weiter gewachsen. Angeblich aus Mangel an Bedarf, doch dürfte eher seine unattraktive Lage daran Schuld sein.

Aus dem 18. Jahrhundert datiert der zweitgrößte Friedhof von Graz. Er wurde zusammen mit dem Steinfeldfriedhof 1787 geweiht und gehört zu St. Peter. Zehn Jahre später wurde ihm ein, noch heute existierender, evangelischer Friedhof angefügt. (234)



Lage des alten St.Georgsfreithof (Armen und Seuchenfriedhof) Plan Graz 1797

(Detail)

Das sind beileibe nicht alle Begräbnisorte, die Graz gekannt hat; So hat es auch um die Stadtpfarrkirche angeblich einen Friedhof gegeben, ebenso bei den Minoriten in Mariahilf, in der Schörgelgasse und Idlhofgasse, aber über sie ist nicht viel mehr überliefert, als daß sie existiert haben. Über ihr Aussehen oder ihre besondere Funktion wissen wir gar nichts.